



... und Hilfe eilt herbei

■ **Rettungswesen:** 112 - drei Ziffern, die Leben retten können. Nicht nur in Deutschland ist das seit vielen Jahren die Nummer aller Nummern im Unglücksfall. Was viele nicht wissen: Seit 1991 gilt die 112 auch in allen EU-Mitgliedsländern. Dem „Euronotruf“ ist seit 2009 ein Erinnerungstag gewidmet. Der fällt, weil leicht zu merken, immer auf den 11.2. Eine Sonderseite von Axel Milkert (Text), Eric Hasseler (Foto) und Cyrus Soleimani (Grafik).

Die alte Frau ist entrüstet: „Früher haben wir ‚Feurio!‘ gerufen“, sagt sie zu ihrem Mann. Er: „Du hängst zu sehr an der Vergangenheit.“ Das Paar ist von Qualm eingehüllt. Der Mann schaut ins Telefonbuch, reißt das Wohnzimmerfenster auf, brüllt in die Nacht: „Hundertzwölf! Hundertzwölf!“ Steht ja schließlich so im Buch: „Bei Feuer Hundertzwölf rufen.“

deckend durchsetzte, dauerte es noch eine ganze Weile. Vor 1969 waren die zwei Rufnummern nur in wenigen Großstädten geschaltet. Üblicherweise rief man im Notfall die nächstgelegene Polizeidienststelle oder Feuerwache an. Deren Nummern waren fast immer auf weißen Schildchen am heimischen, meist schwarzen Bakelit-Telefon-Apparat notiert. Heutzutage unvorstellbar: Bis Ende der 60er Jahre existierten keine Leitstellen, die 24 Stunden besetzt waren. Die Koordinierung der einzelnen Hilfsorganisationen war schwach bis gar nicht ausgebildet.

mit seiner Frau Ute die Björn Steiger Stiftung - nur wenige Wochen nach dem tragischen Unglück. Ab 1970 wurde an einem neuen Notrufsystem gearbeitet.

Im September 1973 war das entsprechende Konzept beschlossene Sache: Die Bundesrepublik hatte ihre ersten, von überall erreichbaren einheitlichen Notrufnummern. Erst 25 Jahre nach deren offizieller Einführung stand also auch die technische Umsetzung. Von Hausanschlüssen, öffentlichen Notrufsäulen und Münzfernsprechern konnten fortan Notrufe an Feuerwehr oder Polizei abgesetzt werden, die lokal in den Leitstellen aufriefen. Das neue System beinhaltet zudem weitere wichtige Punkte: Die Gespräche sind gebührenfrei und der Anrufer kann zurückverfolgt werden; auch im Normalfall unterdrückte Telefonnummern werden in den Leitstellen angezeigt.

Die zwei Menschen sind nicht alt. Es brennt auch nicht wirklich. Die Szene stammt aus einem Fernsehsketch, entstanden vor fast 30 Jahren, vordergründig komisch, aber mit erstem Hintergrund. Und zeitlos obendrein. Denn die „Hundertzwölf“ ist seit vielen Jahren die rettende Dreierkombination. Sie verbindet in der höchsten Not mit Helfern, die schon millionenfach Schlimmeres verhindern konnten. Wenn es brennt oder einen Verkehrsunfall gegeben hat, ist die 112 die Telefonnummer in Deutschland. Aber eben nicht nur hier.

Es muss erst etwas passieren, damit etwas passiert - eine Binsenweisheit, die wiederholt zum Tragen kam, wenn es galt, lebenswichtige Hilfsorganisationen zu gründen und/oder neue Strukturen für den Rettungsfall zu schaffen. Das Rote Kreuz, initiiert von Henry Dunant nach dessen Erlebnissen bei der Schlacht von Solferino (1859), ist dafür ein Beispiel. Oder die Geburt der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, 1860 ausgelöst durch schwere Schiffsunglücke an der Nordseeküste.

Notrufsäulen sind nach und nach dem Mobiltelefon gewichen. Heute ist es vor allem der schnelle Griff zum Handy, der Leben retten kann - vorausgesetzt, die SIM-Karte ist aktiviert. Und der Nutzer kennt die Notrufnummer. Doch genau das ist nicht unbedingt hundertprozentig gewährleistet. Jedenfalls nicht innerhalb der EU. Die Union hat darauf in der Vergangenheit immer wieder hingewiesen. Parlamentspräsident Martin Schulz forderte vor gut zwei Jahren eine „bessere Bewerbung“ des Euronotrufs.

In diesem Jahr feiert sie ein Jubiläum: Im Juli 1991 wurde die 112 zum Euronotruf, vorgeschlagen von der Europäischen Kommission und beschlossen vom EU-Ministerrat. 25 Jahre einheitlicher Notruf in der EU also. Immerhin, mögen kritische Geister anmerken: Wenigstens in diesem Punkt hat die Gemeinschaft eine Harmonisierung hinbekommen, und das sogar halbwegs zeitig.

Und ohne Björn Steiger gäbe es womöglich auch nicht das „Notrufsystem 73“. Der achtjährige Björn hatte am 3. Mai 1969 in Winnenden bei Stuttgart das Schwimmbad besuchen und befand sich auf dem Heimweg, als er von einem Auto erfasst wurde. Fast eine Stunde dauerte es, bis der Rettungswagen eintraf. Das Kind starb - nicht an seinen Verletzungen, sondern an einem Schock. Der Vater des toten Jungen setzte sich daraufhin für eine einheitliche Kommunikation im Rettungswesen ein. Zu diesem Zweck gründete Siegfried Steiger

Bei uns kommen schon Kinder im Vorschulalter mit der 112 in Berührung. Spielerisch-musikalisch, versteht sich. Das Deutsche Rote Kreuz produzierte zu diesem Zweck bereits 2006 ein Hörspiel: „112 und die Hilfe eilt herbei“. Ein

In der Bundesrepublik sind die 110 (Polizei) und die 112 (Feuerwehr/Rettungsdienst) seit nun bald 70 Jahren gültig - jedenfalls in der Theorie. 1948 wurden sie als offizielle Notrufnummern eingeführt. Die Sache hatte allerdings einen Haken. Bis sich das System flächen-

Kindergartenkind singt im Notruflied zu rockigen Klängen: „Dann rufst du mit der Eins-Eins-Zwei schnell den Rettungsdienst herbei.“

2013 - und daran hat sich bis heute nichts geändert - wussten lediglich 17 Prozent der Bundesbürger, dass die 112 nicht nur im eigenen Land, sondern in annähernd 40 europäischen Ländern gilt. Und nicht nur dort. Wer auf Vanuatu im Südpazifik - über 15 000 Kilometer Luftlinie von Emden entfernt - mal Urlaub machen und in Not geraten sollte, kann getrost die Hundertzwölf tippen. Das funktioniert auch in der Türkei, in Simbabwe, in der Ukraine, in Kanada, den USA oder in Costa Rica.

Die meisten EU-Bürger tun sich offenbar schwer mit dem europaweiten Hilferuf im Unglücksfall. Weil das so ist, sahen sich das Europäische Parlament, der EU-Rat und die Europäische Kommission genötigt, einen „Europäischen Tag des Notrufs 112“ einzuführen. Beim Europäischen Informationszentrum in Stuttgart - eins von 55 Zentren, die sich um die Akzeptanz des „Projekts Europa“ vor Ort kümmern - ist man von diesem Titel nicht wirklich begeistert. Klar: Der gebürtige Ostfrieser Nils Bunjes, Sprecher des Infozentrums, befürwortet eine bessere Vermarktung des Euronotrufs in den einzelnen Bundesländern. Er sagt aber auch: „Besser wäre es gewesen, diesen Tag den „Tag des europaweiten Notrufs“ zu nennen. Dann hätte jeder sofort den Zweck erkannt.“

Noch so ein Aktionstag, mag man einwerfen. Immerhin: Dieser ist einer der sinnvolleren. Und man kann sich das Datum sogar merken: 11.2. - so einfach kann manchmal Europa sein.



14 000-facher Emdener Notruf

Für die Rettungsleitstelle ist die 112 Alltag

Emden. Ein Graureiher. Eingeklemmt zwischen Steinen in einem Emdener Garten. Mehr als nur eine Naturbeobachtung. Ein Nachbar hat den Notruf gewählt und gibt das tierische Unglück durch. Feuerwehrmann Jürgen Stöhr kümmert sich. - Einer von 14 000 unterschiedlichen Fällen, die unter der Notrufnummer 112 in der Rettungsleitstelle, gleich hinterm Klinikum, eingehen. Eine kuriose Begebenheit. Wie die Katze, die hoffnungslos im Baum feststeht. Oder die Frau, die mitten in der Nacht anrief, weil sie dringend die „Pille danach“ benötigte.

Tatsächlich hat sich die 112 bei der Mehrheit der Bürger eingebrennt, stellen Feuerwehrmann Althaus und Rettungsdienstbetriebsleiter Andree Heinks fest. „Die Nummer hat sich durchgesetzt“, sagt Althaus. Allerdings wurde und wird dafür auch kräftig geworben. Auf der Rückseite der Telefonbücher. Die drei Ziffern sind dort dick gedruckt. Genauso im Seniorenwegweiser der Stadt. Und natürlich auf den Rettungs- und Feuerwehrwagen, auf Plakaten, auf Stadtplänen, auf Wegweisern in Altenheimen.

Der Alltag sieht anders aus. Verkehrsunfälle, Brände, Türöffnungen, Haushalts- und Arbeitsunfälle bilden die große Masse der 112-Fälle, die von stets zwei Disponenten in der (seit 2003 gemeinsamen) Rettungszentrale rund um die Uhr entgegengenommen und bearbeitet werden. Jeweils ein Rettungsdienstler und ein Feuerwehrmann sitzen in dem halbdunklen, mit viel Technik gespickten Raum. „Die beiden können beides“, unterstreicht Torsten Althaus, Chef der Leitstelle. Sie sind entsprechend ausgebildet: Der Brandbekämpfer weiß, wie es im Rettungsdienst läuft, der Mann vom Rettungsdienst kennt sich mit dem Feuerwehrwesen aus.

Besonders in den vergangenen fünf Jahren habe sich viel zum Positiven verändert, sagt Heinks. Die Leitstellen erfuhren eine „deutliche Aufwertung“, weil sie im Notfall zum Ersthelfer am Telefon werden.

Dabei läuft hier längst nicht alles unter der Hundertzwölf ein. Da gibt es noch die 19 222 (Krankentransporte), die 94 321 (nur Rettungsdienst), die 19 292 (Kassenärztlicher Bereitschaftsdienst) und die 11 61 17 (Kassenärztlicher Bereitschaftsdienst, bundesweit gültig). Alles in allem 75 000 Telefonanrufe registriert die Leitstelle pro Jahr. Zählt man den Sprechfunk hinzu, liegt die Zahl bei über 100 000.

Besonders in den vergangenen fünf Jahren habe sich viel zum Positiven verändert, sagt Heinks. Die Leitstellen erfuhren eine „deutliche Aufwertung“, weil sie im Notfall zum Ersthelfer am Telefon werden.

Es gab Zeiten, da war der Missbrauch der Notrufnummer durchaus ein Thema. Doch der Anteil derer, die mit der 112 Unfug treiben, ist - zumindest in Emden - verschwindend gering. „Für uns spielt das keine Rolle“, sagt Althaus, „das kommt ein oder zwei Mal im Jahr vor.“ Vermutlich hat es sich rumgesprochen, dass die Anrufernummer immer übertragen wird und nicht unterdrückt werden kann.

„Strukturierte Notrufabfrage“ heißt das Zauberwort. Hat sich jemand verbrüht oder verbrannt, ist einer von der Leiter gestürzt oder besteht Verdacht auf Herzinfarkt: die für jeden Fall blitzschnell abrufbare standardisierte Hilfsliste hilft dem Disponenten in der Leitstelle, dem Helfer vor Ort und dem Verletzten. Mit Sicherheit Sicherheit vermitteln, lautet das Konzept.

Die Abfrage gibt es in Deutsch und Englisch. Plattdeutsch funktioniert das natürlich auch - ohne offizielle Vorlage. „Das ist hier kein Problem“, sagt Althaus. Englisch gewinne an Bedeutung. Auch durch die Flüchtlinge. Und durch die zahlreichen Lkw-Fahrer unter anderem aus Polen und Tschechien, die den Hafen, VW und den Frisia-Industriepark ansteuern. Deshalb ist auch eine Englisch-Fortbildung für die Kollegen geplant. Vor allem wegen der Fachbegriffe. Dass Atemnot „breathlessness“ heißt, kann schließlich nicht jeder wissen.

Nachtrag: Bei dem Reiter kam die Notrufabfrage natürlich nicht zum Tragen. Da half ein Anruf von Jürgen Stöhr bei der Seehundaufzuchtstation in Norddeich.

Mitmachen und gewinnen!

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf Seite 5 dieser Ausgabe finden Sie ein Gewinnspiel zum Thema Euronotruf. Es dreht sich um die gelb-blauen Quadrate auf dieser Doppelseite. Machen Sie mit! Und gewinnen Sie!

